

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Postgeb.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftszc-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 727

Ahrensburg, Sonnabend, den 22. Dezember 1883

6. Jahrgang.

Hierzu:
„Illustrirtes Sonntags-Blatt“
und eine Beilage.

Landtagsferien.

Das preussische Abgeordnetenhaus und mit ihm das Herrenhaus sind in die Weihnachtsferien gegangen, und die für die kurze Sitzungsperiode recht zahlreichen heftigen Debatten haben daher vorläufig ihr Ende erreicht. „Herr von Puttkamer und der Kampf gegen seine Prinzipien“, so könnte man eigentlich den verstrichenen Theil der Session nennen, es würde damit Alles gesagt sein, was das Abgeordnetenhaus in dieser Zeit bewegte. Die Fragen der geheimen und öffentlichen Abstimmung bei den Wahlen, sowie die der Stellung der Staatsbeamten zur Regierung sind es, welche mit brennender Schärfe zu Tage getreten, und man dürfte im Irrthum sein, wenn man meint, die Diskussion hierüber sei als abgeschlossen zu betrachten. Wir glauben, es war erst der Anfang, und noch manches heftige Wort wird hierüber zwischen den Bänken der Linken und dem Regierungstisch gesprochen werden. Entschieden ist der Streit über diese Fragen noch lange nicht!

Erfreulich ist es, daß die Schroffheit, welche durch die Meinungsdivergenzen auf den vorbenannten Gebieten hervorgerufen, zu guter Letzt etwas gemildert ist, durch die beiden vom Finanzminister v. Scholz eingebrachten Steuerreformvorlagen betr. die Revision der Einkommensteuer und die Einführung einer Kapitalrentensteuer, deren Hauptzüge im Parlamentsbericht der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom Dienstag mitgetheilt sind. Die spezielle, technische Prüfung der einzelnen Bestimmungen der beiden Gesetze erfordert ein vorichtiges und umfassendes Studium, das nicht in

wenigen Tagen erledigt werden kann, die prinzipielle Entscheidung kann jedoch nach reiflicher Beachtung der Haupt Gesichtspunkte der beiden Gesetzentwürfe sofort erfolgen und sie ist auch erfolgt, und zwar in einer Weise, welche ganz entschieden günstig für die Gesetze ist. Ja, es kann sogar gesagt werden, daß seit Jahren Regierungsvorlagen von allen Parteien nicht so sympathisch begrüßt worden sind, wie die des Herrn von Scholz.

Zu Gunsten der geringeren Einkommen, von denen die bis 1200 Mk. ganz steuerfrei bleiben sollen, sollen die hohen Einkommen und das Einkommen aus Zinsen von Kapitalvermögen zur Steuer herangezogen werden. Das ist in kurzen Worten der leitende Gedanke, welcher die beiden Gesetze durchzieht, und jeder, der für gerechte Zahlung der Steuern ist, wird ihn billigen. Es kann nicht bestritten werden, daß das mobile Kapital große Vorrechte vor dem Geschäftsmann, dem Handwerker, dem wenig vermögenden Mann genöß, und daß es in keiner Weise zu rechtfertigen, wenn die Steuer den sauren, mühsamen Verdienst und das Couponschneiden nach denselben Grundsätzen belasten soll. Ganz abgesehen davon, daß ein Steuerpflichtiger mit hohem Einkommen im Stande ist, weit eher höhere Steuern zu zahlen, als ein wenig bemittelter, ist auch das Kapital, welches ohne jede Arbeit Zinsen trägt, recht wohl im Stande, eine Extrasteuer auszuhalten. So dürfte denn endlich einmal eine Einigung aller Parteien zu Stande kommen, um den Gesetzentwurf zum Gesetz zu erheben.

Nach ein Punkt bleibt freilich zu erörtern. Es ist die einzige nennenswerthe Schwierigkeit, welche sich bei der Kapitalrentensteuer darbietet. Diese will nur das Renteneinkommen aus beweglichem Kapital treffen, nicht aber solches aus Pachtträgen zc. Es wird angeführt, Grund und Boden seien doch genug besteuert und es sei unmöglich,

den Besitzern eine neue Abgabe aufzuerlegen. Nun, vorausgesetzt, daß das zuträfe, so wird doch die Abgabe für Grundsteuer zc. von dem Pächter in seinem Pachtgelde fast stets mehr oder weniger vergütet, und das baare Einkommen bleibt. Sollte es in der That nicht gelingen, hier ein Uebereinkommen zu treffen, so würde das zu bedauern sein, denn ein jeder Kapitalist hätte dann den geeigneten Weg zur Hand, der Kapitalrentensteuer zu entgehen und das Gesetz würde seinen Zweck verfehlt haben.

Die Bedeutung dieser Reformvorlagen darf aber auch nicht überschätzt werden. Sie tragen vielleicht 12 1/2 Millionen Mk. pro Jahr ein, und genügen nur, die untersten Steuerstufen zu befreien. Sie können nicht den Kommunalsteuer- und Schulgeld-Druck beseitigen, hierzu ist mehr nöthig. Die beiden Gesetzentwürfe sind nur der Anfang einer Steuerreform, nicht diese selbst, und es bleibt zu wünschen, daß auch weiterhin praktische Ausführung ermöglicht werde. Das Ziel ist noch weit, das erreicht werden muß!

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, Schöffengericht, 20. Dezember. Schöffen: Husner Tietgens-Hoisbüttel und Husner Petersen-Duvenstedt. Der 20jährige Arbeiter Oskar Denker aus Ahrensburg ist wegen versuchten Diebstahls und thätlicher Beleidigung angeklagt. Der Angeklagte hat am 3. Juni d. J. in dem, dem Grafen von Schimmelmann gehörigen Karpfenteich, welcher hinter dem Pastoratsgarten liegt, geangelt, und ist hierbei von dem Jagdaufseher und Fischer Ruge überrascht worden. Seiner Arrestation soll der Angeklagte sich widersetzt, den Fischer Ruge zur Erde geworfen, sich losgerissen haben und entkommen sein. Der Angeklagte ist im Wesentlichen geständig. Der Amtsanwalt bean-

Eine Brautfahrt.

Erzählung von Hans Wald.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Georg Werner war, im Gegensatz zu Schwarz, ein ruhiger, liebenswürdiger Mann, der gern nachgab, so weit er konnte, in prinzipiellen Fragen aber, die über das alltägliche Leben hinaus gingen, eine große Festigkeit zeigte. — Er war Schwarz' Rath, die Feier zu einer allgemeinen zu machen, gern gefolgt, da er von seinem Charakter auf den Anderer schloß und nichts so sehr verabscheute, als eitle Selbstüberhebung über Andere. — Als ihm daher zugemuthet wurde, den eigentlichen Bürgerstand nicht mit Einladungen zu bedenken, nur weil er nicht gut genug für die Haare volles, zu der er doch selbst zählte, sein sollte, da hatte sich sein Gerechtigkeitsgefühl empört, und in dieser Stimmung, um ein klares Zeugniß von seiner Anschauung zu geben, hatte er auch Grete die Ehre zugedacht, an seiner Seite die Gäste zu empfangen. Er sagte sich, wenn er es für angemessen halte, mit den Standes-Vorurtheilen energisch zu brechen, so würde man ihm folgen müssen.

Hedwigs kluge Worte hatten ihn von der Un-

möglichkeit der Ausführung seiner Gedanken überzeugt, und er schlug deshalb gern die Auswege ein, welche sie ihm zeigte, wenn er auch den Spott des Doktors etwas fürchtete.

Schwarz hatte ihm manchmal imponirt, aber, wenn er in Vielem ihm auch Recht geben mußte, so konnte er sich in solchen gesellschaftlichen Fragen nicht zu derselben Schroffheit der Ansicht aufschwingen, wie Schwarz sie besaß. Er wollte Gerechtigkeit walten lassen, da dies aber unmöglich war, ohne die Dinge zum Außersitzen zu treiben, so folgte er Hedwigs Worten.

Nachdenklich schritt er im Abenddunkel seinem Hause zu. An das, was ihn den ganzen Nachmittag über beschäftigt, an die Festvorbereitungen, dachte er wenig, desto mehr aber an seine Rathgeberin Hedwig. Die junge Dame hatte mit ihrem ruhigen, selbstbewußten, aber von aller Annäherung freiem Wesen einen nachhaltigen Eindruck auf ihn gemacht, der die Gedanken immer wieder auf sie hinlenkte. Er hielt sie, wie fast jeder Bewohner von Seefeld, für Schwarz' Braut, wenn dieser es auch nicht ansprach oder leugnete, und ebenso wie Grete bedauerte er die Rücksichtslosigkeit, so nannte er es wenigstens, mit der Schwarz ihr gegenübertrat. Die Starrheit in des letzteren Wesen weckte auch in Hedwig eine gleiche Seite, und Georg mußte sich jetzt selbst sagen, daß schwerlich eine glückliche Ehe für die Beiden ent-

stehen könne. Im Gespräch mit dem Doktor war er vor kurzem noch anderer Meinung gewesen, jetzt glaubte er überzeugt zu sein, daß die beiden nicht für einander paßten.

Der freundschaftliche Streit, welcher jetzt noch zwischen beiden herrschte, und bei dem die Versöhnung oft ebenso schnell folgte, wie der Streit begonnen, mußte sich später nothwendig verschärfen. Was war aber die Ursache? Georg glaubte es erkennen zu können.

Schwarz' Lust zum Kritisiren, die sich auch Hedwig gegenüber äußerte, hatte in ihr dieselbe Neigung ihm gegenüber geweckt; eine innige Zuneigung konnte daraus niemals erwachsen. Er bedauerte Hedwig!

Wie sie am Tisch gesessen, die eine Hand leicht auf den Lockenkopf Gretes gelegt, hatte sie mit so großer Lebhaftigkeit gesprochen und ihre Ansichten so entschieden vertheidigt, daß Werner den Blick nicht hatte von ihr abwenden können. Auch Grete kam auf seinem einsamen Wege ihm jetzt in den Sinn. Er vermochte sich noch immer nicht das geheime Interesse zu erklären, welches Schwarz für das junge Mädchen empfand. Daß Grete jetzt eine überaus anziehende Persönlichkeit war, die sich sehr wohl neben die größten Schönheiten der Stadt stellen konnte, hatte er sofort bemerkt, wie kam aber der Doktor dazu, sie früher in ihrer ganzen trostigen Wildheit in das Haus

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

(2)

trägt 5 Tage Gefängniß, das Gericht erkennt auf eine Gefängnißstrafe von 3 Tagen. — Der 31-jährige Arbeiter Christ. Wilh. Matth. Leckmund aus Duvenstedt hat sich wegen unberechtigten Jagens zu verantworten. Der Anklage zufolge soll Leckmund sich dieses Vergehens dadurch schuldig gemacht haben, daß er am 28. Oktober d. J. mit einer Flinte die Lemsfahler Feldmark betreten, dort auf Rebhühner gezielt, aber nichts geschossen hat, weil das Gewehr nicht losging. Hierbei wurde er von dem Jagdaufsesser Nehbers überrascht. Der Angeklagte räumte ein, das fragl. Jagdvergehen begangen zu haben. Der Amtsanwalt beantragt 10 Mk. Geldstrafe event. 2 Tage Gefängniß, das Gericht erkennt auf 6 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Gefängniß und Einziehung des Gewehrs. — Der Rätbner Christian Sengelmann vom Farmsener Zoll hat Widerspruch gegen eine Verfügung der Reinbeker Kirchspielvogtei erhoben, welche ihm wegen Schulversäumnisse seiner Kinder 12 Mk. Geldstrafe auferlegt. Er giebt zu, daß seine Kinder nicht regelmäßig zur Schule gegangen seien, doch habe er sie täglich zur Schule geschickt, die Kinder hätten aber aus Furcht vor den zu harten Strafen des Lehrers den Unterricht nicht besucht. Der Amtsanwalt beantragt 6 Mk. Geldstrafe event. 2 Tage Haft, das Gericht erkennt auf 3 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Haft. — Der Einwohner Godt und der Arbeiter Finnern von Steinkamp, Gem. Ahrensburg, erheben Widerspruch gegen einen Strafbefehl der hiesigen Ortsobrigkeit, der ihnen zugewandt ist, weil der 9jährige Julius Godt und der 10jährige Friß Finnern am 27. Oktober d. J. einiges Windfallholz aus dem gräflich Schimmelmannschen Gehölz bei dem Hofe Fabrik entwendet und nach den Wohnungen ihrer Eltern gebracht haben sollen. Da der Forstaufsesser Kuge, welcher die Sache zur Anzeige gebracht hat, zugeben muß, daß er die Kinder nicht auf der That ertappt hat, so wird auf Antrag des Amtsanwalts, behufs Vernehmung weiterer Zeugen die weitere Verhandlung bis zum 3. Januar 1884 vertagt.

— Denjenigen Ländern des Weltpostvereins, nach welchen Postkarten mit Antwort abgesendet werden können, treten vom 1. Januar 1884 auch Britisch-Indien und Bulgarien hinzu. Das Porto für derartige Karten beträgt 20 Pfennig.

Altona, 20. Dezember. Nachdem vor etwa acht Monaten in der Nähe von Quickborn ein Dienstmädchen ermordet gefunden worden war, und das Aussehen der Leiche darauf schließen ließ, daß der Unglücklichen vor der Ermordung Gewalt angethan worden sei, wurde der Landmann Brammann in Quickborn als der That verdächtig in Untersuchungshaft gezogen. Jetzt, nachdem derselbe sieben Monate in Untersuchungshaft gesessen, ist er als völlig unschuldig an dem Verbrechen entlassen worden.

Kleine Mittheilungen. Die Mittheilung verschiedener Zeitungen, das Schloß zu

aufzunehmen? Er vermochte sich das nicht zu erklären und schließlich sagte auch er sich, „es war eine Marotte von ihm“.

Der Doktor hatte übrigens gar nicht so Unrecht gehabt, als er es zu Grete aussprach, sie habe Werner sehr gefallen. Es war das thatsächlich wahr, nur war es das Interesse, welches er am Ende für jedes hübsche Mädchen empfand, ohne sie deshalb gerade heirathen zu wollen.

Gretes Schönheit hatte ihn aufmerksam gemacht, bei Hedwig war es die Klugheit, welche einen so tiefen Eindruck auf ihn machte. Die zarte, vornehme Gestalt der jungen Dame trat neben Gretes Erscheinung vollständig zurück. Hedwigs ruhig prüfende Augen konnten keinen Vergleich mit den strahlenden Gretes aushalten, die unerschrocken und muthig jedem Blicke Stand hielten. Und doch lag in Hedwigs Blicken etwas, was unwiderstehlich anziehen mußte, das glaubte Werner an sich selbst erkennen zu können.

Er vermied den Weg durch die Stadt und schritt auf der Promenade, welche um dieselbe herumführte, weiter.

Tiefes Dunkel herrschte bereits, und Georg vermochte nicht mehr zu erkennen, ob noch außer ihm Jemand den einsamen Weg zurücklege. Fröhliches Lachen schlug plötzlich von einem Seitenwege her an sein Ohr, welcher von einer beliebten etwa eine Viertelstunde entfernten Restauration

Bronstorf sei in der Nacht zum 12. d. M. abgebrannt, ist ungenau. Das in dem Servierzimmer neben dem Speisesaal ausgebrochene Feuer wurde rechtzeitig bemerkt, doch gelang es den im zweiten Stock schlafenden Herrschaften nur mit genauer Noth, sich vor dem Erstickungstode zu retten. Nach dreistündiger Arbeit gelang es den Löschmannschaften, das Feuer zu bewältigen; nur zwei Zimmer sind direkt vom Feuer beschädigt, doch ist im Treppenhause und im zweiten Stockwerk großer Schaden durch den Rauch angerichtet. — Am Montag Morgen gegen 4 Uhr entstand auf dem Gewebe des Husars Wulf in Bodsee Feuer, welches mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß in kurzer Zeit sämtliche Gebäude niederbrannten. Leider ist auch fast sämtliches Hornvieh, 25 Stück, verbrannt und gelang es nur 2 Kühe zu retten. Die Entstehungsurache ist unbekannt, doch wird man wohl böswillige Brandstiftung annehmen müssen, da zwei Gebäude zugleich zu brennen angingen. Der Unglücksfall ist um so bedauerlicher, als die Familie Wulf von schwerer Krankheit, heimgesucht wird. Der Mann, welcher am Typhus in Kiel krank lag, ist kaum genesen und kehrte erst vorgestern wieder heim, während die Frau und zwei Töchter ebenfalls am Typhus noch in Kiel darniederliegen. — Ein Landmann in Neimshüttel wurde neulich nicht wenig erschreckt, als er sich auf den Heuboden begab und tief am Strohdach hinunterkroch, um dort nach Eiern zu suchen und statt dieser eine kalte Menschenhand erfaßte. Nachdem der Landmann sich rasch wieder zurückzog und jetzt mit seinen Leuten die Sache untersuchen wollte, kroch aus dem tiefen Bersted ein junger Mensch hervor, der sich schon eine Zeitlang von der im Hause des Landmanns befindlichen Braut, der Dienstmagd, hatte durchfüttern lassen.

Deutsches Reich.

Das Herrenhaus erledigte am Dienstag vollständig die Jagdordnung nach den Kommissionsbeschlüssen und vertagte sich dann auf unbestimmte Zeit. Abweichend wurde nur die Bestimmung angenommen, daß am 1. April des auf die Verkündigung des Gesetzes folgenden Jahres alle Jagd-Pachtverträge ohne Ausnahme erlöschen, wobei für die Verkürzungen Entschädigungen eintreten. Daß das Abgeordnetenhaus allen Herrenhausbeschlüssen beitreten wird, ist nicht anzunehmen. Besonders erregt das Verbot der Jagd an Sonntagen, dem auch die Regierung nicht beistimmt, heftigen Widerspruch.

Das Abgeordnetenhaus hat am Dienstag die Berathung des Etats des Ministeriums des Innern beendet. Ebenso heftig wie die Debatte am Freitag, dem ersten Tage der Berathung, war, ebenso ruhig und sachlich verlief sie am Montag und Dienstag. Das Hauptinteresse der letzteren

zur Stadt führte. Er blieb stehen, er wollte heute mit Niemandem mehr zusammentreffen. Er erkannte an der Stimme mehrere der Nahenden, es waren jüngere Herren aus den besseren Familien der Stadt. Sie führten ein gleichgültiges Gespräch.

Plötzlich horchte Georg aber hoch auf. „Trinken Sie noch ein Glas Wein mit uns, Herr von Nichthausen,“ rief Jemand der Herren. „Ich muß wirklich danken,“ antwortete eine ruhige Stimme, die Werner als die des Bruders Käthes von Nichthausen erkannte, von dem Schwarz ihm erzählt, „ich muß heute Abend noch auf das Gut zurückkehren, und es könnte, wenn ich Ihrer Aufforderung folgte, leicht sehr spät werden.“

„Was macht das aus?“ rief einer der Uebermüthigen. „Haben wir nicht manche Nacht schon beim Glase verbracht?“

„Ich muß wirklich danken,“ erwiderte Herr von Nichthausen nochmals.

Ein helles Gelächter folgte.

„Nun ich weiß, was Sie von einem fröhlichen Kreise fern hält“, entgegnete der letzte Sprecher, „Hedwig Weidners schöne Augen —“

„Ich muß recht sehr bitten, dies Thema fallen zu lassen, heut, wie immer,“ hörte Georg Herrn von Nichthausen mit ruhiger, ernster Stimme sagen.

Ein schallendes Gelächter folgte.

Sitzung bot die Einbringung der Gesetzentwürfe betreffend die Reform der Einkommensteuer und die Einbringung einer Kapitalrentensteuer durch den Finanzminister v. Scholz. Nach dem ersten Gesetz soll bei Einkommen von über 1200 Mark (die darunter sollen steuerfrei bleiben) der Steuerfuß mit 1 Prozent beginnen, und allmählig erst bei 10 000 Mark Einkommen pro Jahr den bisherigen Satz von 3 % erreichen. Bei Einkommen bis 1800 Mark soll voller, bis 9000 Mark halber Erlaß eintreten und außerdem in Nothfällen die Regierung einzelnen Personen Erlaß der Steuern bewilligen können. Die Kapitalrentensteuer beginnt bei einer jährlichen Rente aus Kapitalvermögen von 600 Mark mit 1/2 % und steigt langsam bis auf 2 % bei über 10 000 Mark. Renten-einkommen unter 600 Mark bleiben steuerfrei, dergleichen Renten, welche mit dem übrigen Einkommen erst 2000 Mk. ausmachen. Ebenso bleibt die Kapitalrente von Wittwen und Waisen, Gebrechlichen, wenn dieselbe 4000 Mark pro Jahr nicht übersteigt, unbesteuert. Für das Einkommen von Renten wird eine Deklarationspflicht (Selbsteinschätzung) vorgeschrieben. Das Einkommen aus jeder der Steuern, welche den Ausfall in Folge Aufhebung der untersten Klassensteuerstufen decken sollen, wird auf ca. 6 300 000, zusammen 12 1/2 Millionen geschätzt.

In kurzer, sehr sachlicher Sitzung erledigte am Mittwoch das Abgeordnetenhaus die Etats des Ministeriums für Handel und Gewerbe, den des Staatsanzeigers, des Auswärtigen Amtes und des Kriegsministeriums und vertagte sich auf den 8. Januar 1884.

Der Danziger Bismarckattentäter mit der Morphiumspritze, Piontkowski ist sein wahrer Name, wird sich nach Weihnachten vor Gericht wegen versuchten Betruges und Landstreichens zu verantworten haben.

Ausland.

Afien.

Nach einer Meldung aus Adalia (Kleinasien) vom 14. d. M. haben in Folge heftigen Sturmes 6 große Schiffe und 15 Küstenschiffer Schiffbruch gelitten. Die Mannschaft sämtlicher Schiffe fand in den Wellen ihren Tod. Der in Adalia selbst durch den Sturm verursachte Schaden ist sehr bedeutend.

Großbritannien.

Am Montag früh ist der Mörder Careys, der Irländer O'Donnel, in London hingerichtet worden. Die Fenier scheinen daraus Veranlassung zu nehmen, neue Attentate zu planen. Für Gladstones Sicherheit sind außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Londoner Stadtbehörden haben Drohbriese erhalten, nach welchen das Gefängniß von Newgate und die Londoner Brücke in die Luft gesprengt werden sollen. — Die englische Flotte in Ostasien ist bedeutend verstärkt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

„Sie sind verliebt in die hübsche Dokters-tochter!“ rief es von allen Seiten.

„Nehmen Sie an, meine Herren, es wäre so, wenn nur das Sie abhält, weiter hierüber zu sprechen.“

In der That schwieg die Gesellschaft, die sich immer weiter entfernte.

Georg Werner stand noch eine ganze Zeit bewegungslos. Er kannte Kurt von Nichthausen sehr wohl; es war ein lebenswürdiger und sehr charakterfester Mann, der auf seinen Adel sich nicht das Geringste einbildete. Er bewirthschafte jetzt das Gut seines Vaters, der mit seiner Tochter in Seefeld lebte.

Nichthausen lag etwa eine halbe Stunde von Seefeld entfernt, viele von Werners Arbeitern und Arbeiterinnen wohnten daselbst. Das Gut des Dorfes war fast schuldenfrei und bot ein bedeutendes Einkommen. Der alte Herr von Nichthausen, ein krenzbraver Herr, war ein sehr tüchtiger Wirth gewesen und von seinem Sohne rühmte man, daß er in die Fußstapfen des Vaters trete.

(Fortsetzung folgt).

Anzeigen.

Holz-Verkauf.

Am
Freitag, den 28. December,
Vormittags 10. Uhr,
sollen im Neuen Teich
ca. 180 Raummeter Erlen- und
Birken-Knüttelholz,
ca. 120 Haufen Erlen und Bir-
ken, theils Busch, theils
Schleete,
an Ort und Stelle, unter den im
Termin zu verlesenden Bedingungen
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Zusammenkunft beim Hause des
Gemeinde-Vorstehers Krohn zu
Wulfsdorf.

Ahrensburg, 18. December 1883.

Das Inspectorat.

P. v. Muck.

Holzverkauf

in der
Königlichen Oberförsterei
Trittau.

Am
Mittwoch, den 2. Januar 1884,
von Vormittags 10 Uhr ab,
sollen im Gasthose des Herrn Girsch
zu Trittau öffentlich meistbietend
versteigert werden:

Schutzbezirk Bullmoor, Gehege Grander Tannen.

Große Koppel:

Kiefern: 61 Stämme mit 19,63 Fm.,
784 Nm. Scheite, 205 Nm.
Knüttel, 200 Nm. Reiser
II. Cl., 810 Nm. Reiser
IV. Cl.

Birken: 40 Nm. Reiser IV. Cl.

Kleine Koppel:

Kiefern: 142 Nm. Scheite, 103 Nm.
Knüttel, 96 Nm. Reiser
II. Cl., 115 Nm. Reiser
IV. Cl.

Loosverzeichnis liegt vom 26. De-
cember cr. im Verkaufstotale zur Ein-
sicht aus.

Wegen vorheriger Besichtigung des
Holzes wollen Kaufliebhaber sich an
den Förster Hagen in Trittauerfeldt
wenden.

Trittau, den 18. December 1883.

Der Oberförster.

Haus-Verkauf.

Vorgerückten Alters halber beab-
sichtigt der Unterzeichnete, sein an der
Hauptstraße in Ahrensburg belegenes
Grundstück, in welchem seit ca. 60
Jahren das Schuhmachergeschäft be-
trieben worden ist und welches sich
für jeden Geschäftsbetrieb eignet,
unter der Hand preiswürdig zu ver-
kaufen. — Das Grundstück besteht
aus einem Wohnhaus mit zwei Woh-
nungen, Scheune und Garten.

Kaufliebhaber wollen sich direkt
an mich wenden.

Ahrensburg.

J. Weissmann.

Legte

Köln. Domb.-Lotterie.

Ziehung 15/17. Jan. 84.

Geldgew. 75000 M. 2c. baar ohne
Abzug. Nur Original-Loose verleiende
incl. fro. Zusendung amtl. Gew.-Liste
à M. 3.50. Der Hauptcoll. A. F.
Pottgießer, Köln. Ulmer S. (Zieh.
18. Febr. à 3 M. Liste 20 Pf.

Bilanz-Conto

der Spar- und Leihkasse zu Ahrensburg, den 30. September 1883.

	M.	S.		M.	S.
Cassebestand	883	01	Spareinlagen	650878	77
Hypotheken	541590	33	Zuachriebeener Zins	24401	94
Darlehen gegen Bürgschaft	87511	65	Verwendung zu wohlthätigen und ge- meinnützigen Zwecken	220	05
Darlehen gegen Faustpfand	25380	—	Zahlbare Bewilligungen	1925	11
Darlehen an Gemeinden 2c.	39640	80	Reserve-Fond: Vortrag vom Jahr 1881/82 33500 M. Von dem 1882/83er Gewinn überwiegen 1500 M.	35000	—
Nüchständiger Zins	1305	55			
1882/83 verdiente, am Jahreschluß noch nicht fällige Zinsen	16114	53			
	M.	712425	87	M.	712425
				M.	87

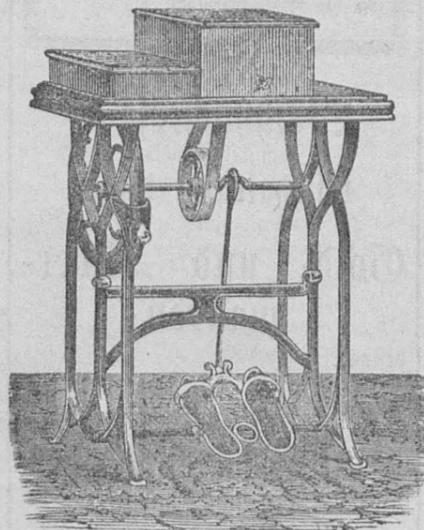
Ahrensburg, den 10. Dezember 1883.

Der Rechnungsführer: C. H. Barckmann.

Die Administration:

J. Klindt. H. Lohse. R. Köpke. J. Dabelstein. H. H. Dabelstein. J. Degenhardt.

Als
passendes Weihnachts-Geschenk
empfehle



Original-

und

deutsche
Singer

Nähmaschinen

zu

Fabrikpreisen.

Ahrensburg.

P. Taddiken.

Gold- u. Silberschamm
Gold-, Silber- und far-
biges Glanzpapier,
Gold- und Silber-
Lametta

(gelbe und weiße Metallfäden, schönste
Tannenbaumzierde, a Packet 30 und
40 Pf.)
empfehl

Ahrensburg. E. Ziese.

Zu Festgeschenken
empfehl

Belzwaren

in großer Auswahl,
sowie

Hüte und Mützen

zu außerordentlich billigen Preisen
F. Bruss.

Ahrensburg, Ecke der Hamburger
Chaussee und Hagener Allee.

NB. Ankauf aller Arten
Wildfelle 2c.

Wiener

Kaisermehl

empfehl bestens

Ahrensburg. Aug. Haase.

Caffee

in verschiedenen bekant'en Qualitäten
und vorzügl. gebrannter Waare, mit
der Dampf-Rostmaschine gebrannt.

Butter, holst., Prima u. Secunda.

Schweineschmalz, best. Süß.

Schweizerkäse, echt Emmenth.

Holländerkäse, Pr. u. Secunda.

Limburgerkäse, echter u. harzer

Seringe, Prima, Holländ. Voll.

Seringe, in sauer und marinirt.

Seigen, echte Camadra, billig.

Pflaumen, franz. Cathar., billig.

Traubenrosinen, Malag., billig.

Biscuits in verschied. Sorten.

Chocolade, Prima.

Cacao, holländer, Prima.

Thee in verschied. Sorten 2c. 2c.

empfehl den zu billigsten Preisen

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

Tannenbäume

zu soliden Preisen empfehl

Ahrensburg. J. Leifering.

Soeben eingetroffen eine Partie
hochfeiner

Herren-Hüte.

Ahrensburg. H. Peemöller.

Fast verschenkt!

Das von der Massaverwaltung der
falirten großen Vereinigten Britania-
silber-Fabrik übernommene Meiseltager,
wird wegen eingegangenen, großen Zah-
lungsverpflichtungen und baldigster Räu-
mung der Localitäten

um 75 Prozent unter dem
Erzeugnißpreise verkauft

daher also:

Fast verschenkt.

Für nur 15 Mark (sage fünfzehn Reichs-
mark) also kaum die Hälfte des Werthes
vom bloßen Arbeitslohne erhält Jedermann
nachstehendes äußerst pracht- und effect-
volles Britania-Silber-Speisefervice, wel-
ches früher sogar im en gros Preise

60 Mark kostete,
aus dem feinsten, gebiegenen Britania-
Silber, welches das einzige Metall ist, das
ewig weiß bleibt und von dem ächten
Silber selbst nach Jahren nicht zu unter-
scheiden ist und wird für das Weiß-
bleiben der Bestecke garantirt.

6 Stück Britania-Silber Tafelmesser
mit acht engl. Stabklingen

6 Stück Britania-Silber Gabeln, feinste
Qualität

6 Stück Britania-Silber Speiselöffel
schwerster Qualität

6 Stück Britania-Silber Caffeelöffel,
massive Qualität,

6 Stück Britania-Silber Theelöffel,
feinste Qualität

1 Stück Britania-Silber Suppenschöpfer,
superfein, schwer

1 Stück Britania-Silber Milchschöpfer,
groß, massiv

6 Stück große, massive Britania-Silber
Dessertlöffel, auch als Kinder-
löffel zu benützen

2 Stück Britania-Silber Tafelleuchter,
prachtvoll, auß solideste gearbeitet

40 Stück welche eine Zierde für
die feinste Tafel bilden und kostet

Alles zusammen

nur fünfzehn Mark.

Geehrte Aufträge werden gegen Nach-
nahme (Postvorschuß) oder vorherige Geld-
einendung, so lange der Vorrath reicht,
effectuirt durch das

Vereinigte Britania-Silber-Fabriks-Depôt

J. Silberberg,

Wien Stadt, Fleischmarkt 16.

NB. Tausende Anerkennungs-schreiben höch-
ster Herrschaften über die vorzügliche
Qualität unserer Artikel sind in un-
serem Besitze, die wir leider wegen
Raumbeschränkung hier nicht veröffent-
lichen können, und liegen selbe zur
gefl. Einsicht in unserem Depot aus.

Es wird ersucht, um Täu-
schungen zu verhüten, die
Adresse genau anzugeben.

Die Königl. privil. Apotheke
in Ahrensburg

übernimmt
Untersuchungen des Schweinefleisches auf Trichinen.

Mit hoher ministerieller Genehmigung.
Große Schlesische Lotterie

zu Breslau 1883.

Sechstausend Gewinne,
darunter Hauptgewinne i. W. v.:

20000 Mk.

10000 Mk., 5000 Mk., 3000 Mk., 2000 Mk. u. s. w.
Ziehung 27. December d. J. und folgende Tage.

Loose à 3 Mark 15 Pfg. incl. Reichsstempelsteuer
sind zu beziehen durch
A. Molling, General-Debit, Hannover.
Auf 10 Loose 1 Freiloos.

Passendes Weihnachtsgeschenk.



Nähmaschinen

aller gangbaren Systeme
für häusliche und gewerb-
liche Zwecke
in prima Waare unter strengster
Garantie, zu billigen Preisen
empfiehlt

Guido Schmidt,
Ahrensburg, am Weinberg.

NB. Gebrauchte Näh-
maschinen werden in Zah-
lung angenommen.

Damen-
Winter - Paletots
und
Regenmäntel

halte bestens empfohlen
Ahrensburg. **P. Tadditen.**

Apfelsinen,
Citronen,
Feigen,
Wall- und Haselnüsse,
Tannenbaum-Confect,
Biscuits,

empfiehlt bestens
Ahrensburg. **Aug. Haase.**

Tannenbäume

in schöner Auswahl
empfiehlt
P. Kruse, Gärtner.
Ahrensburg.

Dr. Meyn's Landwirthschl.
Taschenbuch für 1884,
Mensel und v. Lengerkes
Landw. Kalender für 1884.
Notiz- und Abreiß-Kalender
für 1884

vorrätig in
E. Ziese's Buchhdlg.,
Ahrensburg.

**Stollwerck'sche
Brust-Bonbons**

eine nach ärztlicher Vor-
schrift bereite Vereinig-
ung von Zucker u. Kräuter-
Extrakten, welche bei Hals- u.
Brust - Affectionen unbedingt
wohlthuend wirken. Naturell
genommen und in heisser Milch
aufgelöst, sind dieselben Kin-
dern wie Erwachsenen zu
empfehlen.
Vorrätig in versiegelten Pak-
keten mit Gebrauchsanweisung
à 50 Pf. in

Ahrensburg bei E. Nicolai
und C. Schotte, in Bargte-
heide bei C. A. Lüthgens, in
Eichede bei N. Biehl, in
Trittau bei Walther Hinsch.

Feinstes
Weizen = Dampfmehl,
schöne grüne
Kocherbsen

empfiehlt
H. F. Meggersee.
Ahrensburg.

Bilderbücher,
Jugendchriften,
Klassiker und Ge-
schentwerke

in eleganten Einbänden
vorrätig in
E. Ziese's Buchhdlg.
Ahrensburg.

„Melbourne 1881.“
1. Preis — „Zürich 1883.“
Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne
Expression, Mandoline, Trommel,
Glocken, Castagnetten, Himmelsstim-
men, Harfenpiel zc.

Spieldosen

2—16 Stücke spielend; ferner Ne-
cessaires, Cigarrenständer, Schweizer-
häuschen, Photographie - Albums,
Schreibzeuge, Handbuchtafeln, Brief-
falten, Briefbeschwerer, Blumenvasen,
Cigarren-Stuis, Tabaksdosen, Arbeits-
tische, Flaschen, Biergläser, Stühle zc.,
Alles mit Musik. Stets das Neueste
und Vorzüglichste, besonders ge-
eignet zu Weihnachtsgeschenken,
empfiehlt

J. S. Sellen, Bern
(Schweiz).

Nur direkter Bezug garantiert
Richtigkeit; illustrierte Preislisten sende
franco.

Buntheit und Farbe der
100 bei höchsten Werte im Be-
trag von 20,000 Franken
umgeben die Spielwerke
von Zürich bis zu
den höchsten und
1881 als Preis für
„Melbourne“

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste

empfehle mein
reichhaltiges Lager

von
**Gold- und Silber-
waren**

bestens.
Ahrensburg. **C. Wulf,**
Gold- und Silberarbeiter.

Tannenbaumconfect

in vorzüglicher Auswahl,
sowie wohlchmeckende

**braune und weiße
Kuchen**

empfiehlt bestens
Ahrensburg. **G. Prignitz.**

**Angler
Viehwaschpulver,**

angefertigt seit 1866 in der Apotheke
zu Satrup in Angeln (Schleswig),
ein bewährtes, sicher wirkendes Mittel
zur Vertilgung des Ungeziefers bei
Rindvieh, Schafen und Pferden.
Für jedes Stück Vieh genügt für
10 Pfg.
Packete zu 50 Pfg. und 1 Mark vor-
rätig bei Herrn Apotheker **Schmedtto**
in Sülfeld.

Ziehung 15. Januar 1884.

**Kölner
Dombau-Loose à 3 Mk.**

(Lose und Frankatur 20 Pfg.)
Hauptgewinne:
75000, 30000,
15000, 2à 6000 Mk. u. s. w.
baares Geld ohne Abzug
sind zu beziehen durch
R. Roggenbach in Coburg

Visitenkarten

liefert in elegantester Ausführung
Ahrensburg. **E. Ziese's**
Buchdruckerei

Am
Sonntag, den 22., und am
Sonntag, den 23. d. M.,
sollen bei dem Unterzeichneten

S Hasen

vertegelt werden.
Einsatz 25 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Degenhard.
Ahrensburg, am Thiergarten.

Harmonie.

Am zweiten Weihnachtstage:
**Grosse
Tanzmusik,**

wozu freundlichst einladet
Ahrensburg. **Joh. Schierhorn.**

Lindenau-Ahrensburg

Am Neujahrstage:
Grosse

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet
E. Kröger.

Papier-Ausstattungen

in hübscher Auswahl,
Schul- u. Schreibmaterialien,
Federkasten, Reißzeuge zc.
Schreib- und Notenmappen,
Photographie und Schreib-
Albums

empfiehlt zu billigen Preisen
Ahrensburg. **E. Ziese.**

1000 Mfr.

zahlen wir dem, der beim Ge-
brauch von
Goldmann's Kaiser-Zahnwasser
à Fl. 60 Pf. und 100 Pf., je-
mals wieder Zahnschmerzen be-
kommt. **S. Goldmann & Cie.,**
Dresden. — Zu haben bei:
C. Schotte, Ahrensburg.

Gelegentlich der Abendunterhaltung
im „Hotel Posthaus“ ist in der
Garderobe ein schwarz seidener, innen
blauer Regenschirm vertauscht worden.
Es wird ersucht, den irrtümlich
mitgenommenen Schirm im „Hotel
Posthaus“ gegen den richtigen um-
zutauschen.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 20. Dezember.
Weizen still. Angeboten 125—130pf. Hol-
steiner zu Mk. 185—195, 125—131pf. Meck-
lenburger zu Mk. 190—205, 130pf. Amri-
kaner zu Mk. 210.
Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mk.
132—145, Amerikaner zu Mk. 138—160,
122—127pf. Mecklenburger zu Mk. 155 bis
168.
Gerste ruhig. Angeboten Holsteinsche zu
Mk. 150—155, Saale und Oesterreichische
zu Mk. 192—230.
Hafer fest. Holsteiner zu Mk. 132 bis
140, Mecklenburger zu Mk. 160—180, Böh-
mischer zu Mk. 135—155, Schwedischer
und Russischer zu Mk. 130—150 angeboten.
Erbsen, Futter: zu Mk. 160—170, Koch-
zu Mk. 200—220 offeriert.
Mais, rumänischer und ungarischer zu Mk.
—, Amerik. zu Mk. 130 angeboten.
Müßel still. Loco Mk. 67½ Brief, pr.
Dezbr. Mk. 67½ Brief, pr. Mai Mk. 66½
Brief.
Leinöl behauptet. Loco Mk. 42 Brief, pr.
Dezember Mk. 42 Brief, pr. Januar
Juni Mk. 44 Brief.

Beilage: Stormarnsche Zeitung

Nr. 727

Mhrensburg, Sonnabend, den 22. Dezember 1883

6. Jahrgang.

Weihnachtsbilder.

Skizzen aus dem Leben von ***.

(Nachdruck verboten).

(Schluß).

III.

Es ist ein dunkler, grauer Tag, an dem es gar nicht recht hell werden will, da sich die Sonne beständig hinter den Wolkenflechern versteckt hält. Ein recht häßlicher Wind jagt durch die Straßen; Niemand würde gern dort draußen verweilen, wer nicht müßte! Und doch eilt Alles hinaus, mit frohen Gesichtern und glänzenden Augen, absonderlich ist es aber die Kinderwelt, welche nichts von der Rauheit des Wetters zu spüren scheint, die lachend und lärmend sich herumtollt. Thun sie das Alle?

In der Dachstube des Arbeiterfriz hatte schon seit frühem Morgen, als nichts auf der Straße sich regte, ein schwaches Lichtchen geblüht und bei seinem matten Scheine arbeitete der Knabe so eifrig, als er nur die Hände zu rühren vermochte. War es allein der Drang noch mehr zu schaffen? Nein! Ihn fror auch! Neben an in einem Verschlage schlief der Vater. Er war erst spät heim gekommen; er kam, so lange der Weihnachtsmarkt andauerte, Tag für Tag erst am späten Abend nach Hause. Warum war einfach! Wenn er Abends von seiner Arbeit heimkehrte, dann suchte er den Markt auf, wo der Friz auf einem Tischchen seine selbstgezimmerter Waare feil hielt. Wollte er ihn etwa ablösen, damit der arme Junge nun heimzukehren könne zu seinem Schwesterchen, das den ganzen Tag über allein daheim gesessen, und sich die Länge des Wartens und die Kälte, denn der kleine Ofen hielt bei dem wenigen Brennmaterial nicht lange Wärme, mit sonnigen Hoffnungen und Träumen vertrieben hatte? Die kleine baute keine große Glückseligkeiten! Wie sollte sie auch dazu kommen, ihre kindlichen Phantasien so hoch zu steigern? Das Bettelkind hatte sie bescheiden gemacht! Nicht gerade so froh sah der Friz der Ankunft des Vaters entgegen, der nur das Geld von ihm forderte, was er im Laufe des Tages eingenommen. Und er gab es! Alles? Gewiß, Alles, ob sich ihm gleich oft das Herz in der Brust zusammenzog! Leidensgefährten hatten ihn ausgelacht, und ihn aufgefordert, zu handeln, wie sie, die sie stets einige Groschen aus dem Erlös für sich behielten! Der Weihnachtsmarkt bot so viele Herrlichkeiten dar, sie standen und sahen sie täglich, sollten sie gar nichts davon genießen? Du bist nicht geschickt, Friz, lachten sie, der Alte merkt es ja gar nicht. Er vertrinkt es nur! Er vertrinkt es nur, wiederholte der arme Junge, und dann stahlen sich große schwere Thränen die Wange hinab. Er vertrinkt es hoch nur! Das war schon richtig, aber kam am Abend der Vater, so erhielt er doch alles Geld, und spät, spät erst kam er dann in der Nacht unter lautem Lärmen nach Hause. Er schlug den Friz aber nicht mehr! Wie konnte er das auch? Friz war ja dann nicht mehr im Stande zu arbeiten und auf dem Markte Geld zu verdienen!

Auf dem Weihnachtsmarkte! Ja, früher als die Mutter noch lebte, da war es anders gewesen. Sie hatte die Schwester auf den Arm genommen, ihn hatte der Vater freundlich an der Hand gefaßt und so waren sie Alle vier zu Markt gegangen. Und wenn sie stundenlang zwischen den Marktständen umhergewandert waren, die in ihnen aufgestellten Waaren bewundert hatte, dann hatte der Vater wohl diese oder jene Kleinigkeit gekauft und selig waren sie nach Hause gewandert, um von Allem zu träumen, was sie gesehen. Und jetzt?

Dort bei den Tannenbäumen in der Ecke hatte ihm ein mildherziger Mann ein Eckchen eingeräumt, und auf wackeligem Tische hatte er seine Schätze

ausgebreitet. Er harrte vom frühen Morgen ab der Käufer! Ach sie kamen nicht, und ein verzweifeltes Lächeln lagerte sich auf seinem blassen Gesichtchen, als gegen Mittag die beiden Enkel des Kaufmanns mit ihrer Mutter vorüber kamen und ihm freundlich zu nickten. Sie sahen recht wohl, wie betrübt der Friz aussah und sie erzählten zu Hause davon, und überall, wohin sie kamen. Und die Leute hatten Mitleid mit dem armen Jungen, der Verkauf begann, erst wenig, dann mehr und endlich konnte er kaum so viel schaffen, als verlangt wurde. Er bedauerte, nicht mehr im Voraus gearbeitet zu haben.

Heut war der letzte Tag! Soeben hat er die große Puppenstube, sein Kleinod, an eine freundliche Dame verkauft, und sie hatte ihm mehr gezahlt, als verlangt, als er gefordert. Das machte ihn glücklich, davon bekam die Schwester am Abend ein hübsches Geschenk, die schönste Puppe, die er finden konnte. Und Apfel und Nüsse und Zuckergebäck wollte er ebenfalls einkaufen! Wie malte er sich den Abend so wonnig aus! Nur zwei seiner kleinen Arbeiten standen noch vor ihm! Es dunkelte, der Abend sank herab und noch immer kam kein Käufer, aber das schmerzte ihn nicht, er war zu frieden! An den Fenstern der hohen Häuser, welche den Marktplatz umgaben, machte sich hier und da ein heller Kerzenschein bemerkbar; jehnsüchtig schaute der Knabe empor! O, wenn er doch dem Schwesterchen einen Christbaum bringen konnte! Der Markt wurde leerer und leerer, die Leute hatten eingekauft, sie eilten ihrem Heim zu, um Weihnachten zu feiern, fröhlich unter Fröhlichen zu sein. Da hallten vom Thurm nieder die feierlichen Glockenklänge, welche das Fest einläuteten, Friz zog sein Mützchen und betete still vor sich hin!

Eben wollte er heimkehren, zumal auch die Stunde, in welcher der Vater sich einzustellen pflegte, längst vorüber war, da nahte noch ein Bedienter und fragte nach dem Preis der Puppenstube. Friz antwortete schnell und im nächsten Augenblick hatte er sein Geld in den Händen. Er stieß einen jauchzenden Ruf aus, Alles war verkauft! — Jetzt konnte es ans Einkaufen für die Schwester gehen und dann im Sturmschritt nach Hause!

Der Vater war noch nicht daheim, wo blieb er nur? Aber die Sorge um ihn schwand in der Freude, als Friz das Entzückte sah, mit welchem die Schwester die empfangene Puppe betrachtete. Sie kostete viel Geld, eine ganze Mark und um 50 Pfennige hatte er sie billiger bekommen, weil er für den Verkäufer verschiedene Besorgungen ausgeführt! Aber dafür war sie auch prachtvoll! In seiner Freude dachte er gar nicht daran, daß er nun ganz und gar leer ausgegangen war, ihm freute die Seligkeit der Schwester! Und doch, er sollte nicht ganz vergessen sein!

In ihrer Bewunderung hatten beide gar nicht bemerkt, daß leise Tritte die knarrende Treppe heraufkommen waren. Jetzt öffnete sich plötzlich die Zimmerthür, die Kinder sahen auf und athemlos starrten sie dorthin, von wo sich heller Lichtschein in das armselige, düster beleuchtete Gemach ergoß. Das Kaufmannshaus sandte seine Freudenboten. Jubelnd sprangen die beiden Knaben ins Zimmer und ihnen folgte, einen kleinen Tannenbaum in der Hand, die junge Tante, von dessen Zweigen herab die Weihnachtskerzen blickten und winkten. Und dann wurde ausgekrant; der Tisch, auf welchen das Bäumchen gestellt war, bedeckte sich mit allerlei nützlichen Geschenken und noch immer verharrten Friz und seine Schwester sprachlos. Endlich aber mußten sie doch wohl glauben, daß Alles ihnen gehöre, und während die kleine Freudenthränen weinte, flüsterte Friz vor sich hin: „Mütterchen, lieb Mütterchen!“

Was war das aber für ein Geräusch auf der

Straße? Eine Menge Männer kamen; sie hielten vor dem Hause an und kamen die enge Treppe herauf in das glanzgefüllte Gemach. Sie trugen etwas in ihren Armen. Es waren harte, wetterfeste Arbeiter. Als der erste von ihnen die bestürzten Gesichter der Kleinen vor dem Weihnachtsbaum sah, fuhr er mit der schwieligen Hand über das Gesicht und murmelte: „Arme Kinder!“ Dann aber erzählte er, daß der Vater beim Eishauen in eine Oeffnung gestürzt und vom Strom fortgerissen worden sei. Mit unsäglicher Mühe sei es gelungen, ihn zu retten. Man brachte ihn, er war bewußlos. Vorsorglich wurde er auf seinem elenden Lager niedergelassen, und der Arzt, welcher bald erschien, erklärte, es handle sich um eine gefährliche Krankheit. Mit der Weihnachtsfreude war es vorüber; auf dem schmalen Fenstersims lag die sauer erworbene Puppe, die Kinder sahen weinend neben ihrem Vater.

Lange dauerte es, bevor er sich wieder erhob; während dieser traurigen Zeit hatte es den Kindern an nichts gemangelt, Unterstützung war ihnen in reichem Maße zu Theil geworden. Als der Wiedergenesene endlich im Kaufmannshause seinen Dank abstattete, hat er weinend um Arbeit, und sie wurde ihm. Die Dachstube hat ein freundliches Aussehen erhalten und vom Bettelgehen der Kinder ist keine Rede mehr.

Das war im vorigen Jahre, in diesem wird ein freudigeres Fest in der kleinen Familie gewiß gefeiert werden!

E n d e .

Der Farbenwechsel im menschlichen Angesicht.

(Nachdruck verboten).

Die Naturforscher sind sonderbare Menschen, wird manche Leserin denken, denn nichts ist ihnen heilig, und über Alles müssen diese Leute grübeln, Alles wollen sie wissenschaftlich erklären und ergründen.

„Mein Herz, ich will Dich fragen.

Was ist denn Liebe, sag?“ —

„Zwei Seelen und ein Gedanke

Zwei Herzen und ein Schlag.“

Da schüttelt er wieder unwillig über diese Unwissenheit den Kopf und sagt trocken: „Das ist ein Zustand, der kaum herzustellen ist, denn ein Frauenherz wird immer rascher schlagen, als das eines Mannes. Der normale Herzschlag ist 72-mal pro Minute, er wechselt zwischen 23 und 120-mal. Das Herz Napoleons schlug nur 40-mal in der Minute, und das ist der Grund, warum der stolze Korse kaltblütig Tausende elendiglich dahin sterben sehen konnte. — Wir wollen diesmal aber galant gegen Sie verfahren, verehrte Leserin, es soll Ihnen nichts benommen werden von dem schönen Roth Ihrer Wangen. Wir sagen: Dieser Farbenwechsel ist ganz einfach. Die Blutgefäße, die fein verzweigten Adern im Angesicht können sich unter dem Einfluß des Nervensystems erweitern oder verengern, zusammenziehen. Der Wechsel im Zustand der Blutgefäße giebt sich kund durch die Färbung. Im gesunden Zustand befinden sich die Gefäße in einem geringen Grade von Zusammenziehung. Sehr ersichtlich sind die Verfärbungen der Haut bei den meisten Gemüthsbewegungen und heftigen Leidenschaften: Wir sehen den weißen Europäer vor Zorn purpur errotthen, vor Wuth erbleichen, gelb vor Neid, blaß vor Schrecken, blau vor Frost, grün vor Aerger und schamroth werden. Affektionen führen dem Gemüthsmenschen eine größere Menge Blut zum Kopfe, Aufwallung, Festigkeit und Erbitterung machen ihn errotthen bis zum Scheitel, und sein Gehirn verliert unter dem Einfluß des demselben zufließenden Blutes Gleichgewicht und Besinnung, man „möchte aus der Haut fahren“. Beim reflektierenden (Verstandes-)

Menschen scheinen sich die Gefäße im Zorn zusammenzuziehen, das Blut entweicht dadurch aus dem Gesicht, und er erblaßt, aber deshalb behält er in Affekten seine Ruhe bei. Im Gegensatz zum Zorn will in der Angst sich der Mensch verbergen und unsichtbar machen, und das begleitende Symptom ist das Erblaffen, indem das Blut aus den äußeren Theilen nach den inneren verdrängt wird. Die Schamröthe hat Aehnlichkeit mit der des Zornes. Dieses wundervolle Roth, das blitzschnell das Antlitz der verschämten Schönen überfliegt, ist nur einer Erweiterung der Blutgefäße der Wangen zuzuschreiben. Ein böses Vorurtheil erregt es, wenn Jemand vor Scham erblaßt; die uns angeborene Menschenkenntniß läßt dann vermuthen, daß er etwas zu verbergen habe, was auch schon den ehrwürdigen Cato zu seinem Ausspruch veranlaßte: „Ich liebe mehr die, welche erröthen, als die, welche erbleichen; denn die Schamröthe ist die Farbe der Tugend“. Häufig wechseln im jugendlichen Antlitz bei heftigen Gemüthsbewegungen beide Zustände unmittelbar nach einander. So singt Schiller von der Königstochter in seinem „Tauscher“:

„Und er sieht sie erröthen, die schöne Gestalt,
Und er sieht sie erbleichen und sinken hin.“

Wir sind noch versucht zu fragen: Kann auch ein Neger schamroth werden, und müssen die Frage unter normalen Verhältnissen eines ebenholzschwarzen Negergesichts verneinen, denn wenn ihm noch mehr Blut in die Wangen steigt, müssen sie noch tiefer schwarz werden. Anders verhält es sich, wenn das Gesicht Narben aufweist. Dann läßt sich die stärkere Füllung der Ader erkennen, denn die Narben tragen jenes schwarze Pigment nicht, welches die übrige Haut schwarz färbt, sie bleiben weiß. Unter den Verhältnissen nun, unter welchen ein Weißer erröthet, werden beim Neger wenigstens die Narben roth erscheinen. S-T.

Interessante Vergleiche.

Ein klein wenig Statistik auf Grund der Angaben des jüngst erschienenen Gothaischen Almanachs mag interessant erscheinen. Den größten Länderbesitz der Welt hat England; zwar hat es in Europa nur 314 628 Quadratkilometer gegen 540 514 Quadratkilometer, die das Deutsche Reich umfaßt. Dagegen hat England an ausländischen Besitzungen nicht weniger als 19 820 591 Quadratkilometer, das heißt also etwa sechsunddreißigmal so viel, als Deutschland an Areal besitzt. Die Zahl der britischen Unterthanen in außereuropäischen Ländern ist nahezu fünfmal so groß, wie die ganze Einwohnerschaft Deutschlands. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind ungefähr siebenmal so groß wie Deutschland; sie haben trotz dieses ungeheuren Länderbesitzes indeß nur 5 200 000 Einwohner mehr — 50,4 Millionen gegen 45,2 Millionen — als unser Vaterland. Man mag daraus ermessen, welch ungeheure Zukunft die Union, deren Länderereien größtentheils fruchtbaren, theilweise noch unbebauten Boden umfassen, für sich hat. Ueberraschender dürfte es aber sein, daß das Kaiserthum Brasilien räumlich mehr als fünfzehnmal so groß ist als Deutschland, wogegen es nur den vierten Theil der Einwohnerzahl Deutschlands hat. Selbst Mexiko hat mehr als die dreieinhalbfache räumliche Ausdehnung wie unser Vaterland, und sogar die Republik Kolumbia ist mehr als anderthalbmal so groß, als das Deutsche Reich. Die Republik Peru hat, mit Deutschland verglichen, das doppelte Areal, aber nur den zwanzigsten Theil der Bevölkerung. Die Republik Argentinien hat das fünffache Areal, aber weniger als den fünfzehnten Theil der Einwohnerschaft Deutschlands. Venezuela hat mehr als das doppelte Areal als Deutschland bei nur 2 075 000 Einwohnern. Die Republik Paraguay ist etwa halb so groß wie das Deutsche Reich, hat aber weniger als den hundertundzwanzigsten Theil der Einwohnerschaft desselben.

Die Ausdehnung Rußlands in Europa umfaßt 5 016 000 Quadratkilometer bei unter 86 Millionen Einwohnern. Steht Rußland somit weitaus an erster Stelle unter den europäischen Ländern in Bezug auf die Einwohnerschaft, so steht Deutschland doch an zweiter. An dritter steht Oesterreich-Ungarn mit 37,88 Millionen, und erst an vierter Frankreich mit 37,67 Millionen; an fünfter Stelle rangiren dann die vereinigten König-

reiche von Großbritannien mit 35,17 Millionen und ihnen folgt Italien mit 28,45 Millionen.

Der kleinste Staat Europas ist nicht, wie man meint, San Marino mit seinen wohlgezählten 7 816 Staatsbürgern — die Palme liliputanischer Einwohnerzahl macht ihm die Republik Andorra streitig, die nur 5800 Einwohner zählt bei dem allerdings relativ großen Territorium von 507 Quadratkilometer. Die stattliche „Macht“, die sich „Fürstenthum Lichtenstein“ nennt, umfaßt mehr Einwohner, aber einen geringeren Flächeninhalt; 9124 Menschen wohnen auf 157 Quadratkilometer fürstlich lichtensteinischen Grund und Bodens. San Marino hat 7816 Einwohner bei 86 Quadratkilometer Flächeninhalt; das Fürstenthum Monaco dagegen hat auf einem Territorium von nur 22 Quadratkilometer 10 108 Bewohner. Die Stadt Berlin hat natürlich ein bei weitem größeres Territorium als das ganze Fürstenthum Monaco.

Ganz interessant ist es, zu erfahren, daß die relativ meisten Frauen in Portugal zu finden sind. Dort kommen 1084 Geschöpfe generis feminini auf 1000 Männer. In Deutschland ist ebenfalls eine entschiedene „Ueberproduktion“ an Frauen vorhanden; auf 1000 Männer kommen 1036 Frauen, und zwar ist im Fürstenthum Waldeck-Pyrmont das sogenannte „schöne Geschlecht“ am stärksten vertreten. In diesem Ländchen ist die Zahl der Frauen die größte von allen europäischen Staaten; es kommen dort je auf tausend Männer 1098 Frauen gegen 1084 in Portugal. Ein starker Männerüberschuß ist in Griechenland vorhanden, wo auf 1000 Männer nur 906 Frauen zu rechnen sind. Interessant ist, aus den Tabellen jenes Werkes auch einiges über die Eisenbahnen der Erde zu erfahren. Die Zunahme der Eisenbahnen der Welt war in dem Jahre 1881/82 weitaus am stärksten, sie betrug 31 371 Kilometer, mehr als jemals in einem Jahre zuvor, 8000 Kilometer mehr als im Jahre 1880/81 und 18 500 Kilometer mehr als im Jahre 1879/80. Unter den europäischen Ländern hat Deutschland mit seinen 35 500 Kilometern weitaus das bedeutendste Eisenbahnnetz; nach ihm kommt England mit 29 619, Frankreich mit 28 804, Rußland, Oesterreich-Ungarn, Spanien und Italien. Natürlich werden sämtliche Länder Europas in Bezug auf den Eisenbahnbesitz durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Schatten gestellt; während die gesammte Länge der europäischen Eisenbahnen 180 137 Kilometer beträgt, haben die Vereinigten Staaten allein 168 677 Kilometer Eisenbahnen. Den geringsten Eisenbahnbesitz in Europa hat Griechenland mit 73 Kilometer, doch hat Griechenland bekanntlich in der letzten Zeit in bedeutendem Umfange Eisenbahnen zu bauen begonnen.

In Bezug auf den Briefverkehr steht Deutschland an zweiter Stelle unter den europäischen Ländern. In England wurden 1425 Millionen Briefe im Jahre 1882 befördert; in Deutschland 891 Millionen, in Frankreich indes nur 628 1/2 Millionen, in Oesterreich 410,7 Millionen und in Rußland, trotz seiner ungeheuren Größe gar nur die geringe Anzahl von 148 Millionen. Dem russischen Briefverkehr ist sogar das so sehr viel kleinere Italien nur eine Million Briefe überlegen. England hat die größte Anzahl von Postbüros, nämlich 15 406, Deutschland die zweitgrößte, nämlich 12 548; Serbien dagegen begnügt sich bescheiden mit 54 Postbüros, welche allerdings auch nur 1,3 Millionen Briefe im Jahre 1882 zu befördern hatten.

Von nah und fern.

Ueber eine neue Modethorheit schreibt man aus Paris: Nichts ist bekanntlich abscheulich genug, um allgemein das Mißfallen zu erregen. Namentlich die Damenwelt hat in dieser Beziehung ziemlich divergirende Meinungen. So hat sie die Sucht nach Excentricität in der laufenden Saison verleitet, das entsetzlichste Attribut der Männerwelt — den Cylinder zu adoptiren. Ja, was man jetzt auf den Locken der Pariser Damen, nicht bloß der Reiterinnen, sich schaukeln sieht, es ist das Ungethüm Cylinder, der achte, unverfälschte Cylinder. Die Damenwelt trägt ihn in allen Farben, zuweilen mit einigen Vogelflügeln auf der einen Seite garnirt.

Die Heirathsgesuche in den öffentlichen Blättern mehrten sich in hohem Grade, daß sich die statistische Beobachtung mit vollem Recht „diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ zuwendet. So hat ein hervorragender Statistiker vor einiger Zeit 400 solcher Gesuche gesammelt und untersucht. Das Ergebnis war interessant. Erstens sah er, daß fast dreimal so viel Männer als Frauen auf diesem Wege in den Hafen der Ehe einzulaufen versuchten. Merkwürdigerweise machen die Frauen an das Alter des erwünschten Zukünftigen weniger Ansprüche als die Männer; denn während 81 Prozent Frauen gegen 56 Männer vom Alter absehen, machten 32 Prozent Männer und nur 6 Prozent Frauen Anspruch auf die Eigenschaft der Jugend für die gesuchte Gattin respektive den Gatten. Betrachtet man die sonstigen Eigenschaften, so giebt man von männlicher wie weiblicher Seite in den Heirathsgesuchen nächst dem Vermögen am meisten auf Intelligenz, am wenigsten auf die Konfession. Das ist im ganzen kein übles Zeichen, denn ohne Intelligenz sind auch die sittlichen Eigenschaften weniger werth. In Bezug auf Konfession ergiebt sich, daß relativ die Juden am häufigsten den Weg des öffentlichen Angebots wählen, um ein Ehegespons zu erlangen; denn allein diejenigen Personen, welche sich in ihren Gesuchen zum israelitischen Glauben bekannten, betrug 6 Prozent Männer und 13 Prozent Frauen. Der Umstand, daß 13 Prozent Männer und 33 Prozent Frauen von der Familie der oder des Zukünftigen sprachen, beweist, daß die Frauen noch weit mehr Werth auf eine geachtete, unbescholtene Familie legen, als die Männer. Die Frauen halten es für notwendiger als die Männer, Aussagen über ihren Besitzstand zu machen. Die Angabe eines bestimmten Vermögens fand sich nur bei 7 Prozent heirathslustigen Männern, dagegen bei 41 Prozent Frauen; demnach scheinen die Frauen entschieden die Ueberzeugung zu hegen, daß auch bei Heirathsangelegenheiten das Geld der nervus rerum sei. Ueber den Beruf läßt sich natürlich nur bei den Männern sprechen; am vorwiegensten ist die Zahl der Kaufleute, Fabrikbesitzer und Gastwirthe unter den Heirathskandidaten der Zeitungen.

Allerlei.

Pfiffige Urlaubsberechnung. Der Pariser „Figaro“ erzählt: Ein Beamter der Präfektur erhielt vor kurzem zu seiner Erholung einen achtundvierzigstündigen Urlaub bewilligt. Als der Mann jedoch erst nach acht Tagen wieder im Bureau erscheint, empfängt ihn sein Chef mit unheilverheißender Miene. „Warum haben Sie Ihren Urlaub überschritten?“ — „Das geschah nicht um eine Minute; ich bin pünktlich eingetroffen. Ich habe täglich sechs Stunden Dienst, achtundvierzig Stunden Urlaub wurden mir bewilligt, sechs mal acht ist achtundvierzig — und ich bin wieder da!“

Orthographisches. Jemand im Bayerland, schreibt das „Bayer. Vater.“, schaltet ein gar gestrenger Amtmann, der die Gewohnheit hatte, alle eingelaufenen Schreiben auf ihre Orthographie zu prüfen, und wenn sie vor seinem scharfen Auge die Probe nicht bestanden, mit rothen Strichen versehen, zur Korrektur zurückzuschicken. Eines Tages lief ein Schreiben ein, in welchem das Wort „Quatemper“ vorkam; nach einigen Tagen kam es zurück mit einem rothen Striche unter diesem Worte zur Korrektur; der gestrenge Herr begutachtete, mit „b“ müsse es geschrieben werden. Aber der schlagfertige Absender repliziert: Quatemper kommt her von quatuor tempora, und darum schreibt man es ebenso mit „p“ wie das Wort Impertinenz! Von jener Zeit an sollen keine Schreiben mehr zur Korrektur zurückgeschickt worden sein.

Das siegreiche Chile.

Wohl bist im Kranze der Sieges
Du, Chile, zu preisen zur Frist;
Nach Jahren des blutigsten Krieges
Hast du nun den Ruhm und den Mist.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese
in Ahrensburg.